

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 249

Donnerstag, den 24. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Lohn der Sünde.

Bon A. Bayard.

„Ein Geheimniß?“ fragte Mr. Colville mit Verhöhnung. „Ah, Deine Geheimnisse pflegen stets des Hörens wert zu sein! Mache mich immerhin zu Deinem Vertrauten!“

„Was ich Dir heute zu sagen habe, ist doppelt hörens-wert“, antwortete Dr. Pratt flüsternd, u. sich erhebend, schloß er vorichtig die Thür ab, vorerst noch einen mißtrauischen Blick in den Korridor hinauswesend.

Nachdem er sich vergewissert, daß kein Lauscher in der Nähe sei, nahm er dicht neben Mr. Colville Platz und fuhr ruhig fort:

„Dieses Mal kann ich Dir mein kostbares Geheimniß nicht so ohne weiteres anvertrauen, Colville; aber verkaufen will ich es Dir um die hübsche, runde Summe von zehntausend Dollar, — eine Kleinigkeit für einen Mann wie Du bist!“

„Zehntausend Dollar!“ rief Mr. Colville, auf seine beiden Füße springend. „Nein, so wahr ich lebe, es gibt kein Geheimniß, welches ich mir um diesen Preis ersuchen würde!“

„Giebt es Feins?“ fragte der Doctor cynisch zurück; und seinen Mund Colvilles Ohr nähernd, flüsterte er leise, jedes Wort scharf betonend:

„Was würdest Du mir geben, Harold Colville, nähme ich Lily heute Nacht aus ihrem Sarge und legte sie lebend und schön wie vorher in Deine Arme, — tot für die ganze Welt, für Dich allein lebend und atemend?“

„Allgerechter Gott! Ein fürtäliches Vermögen wäre ein Nichts um solchen Preis!“ rief Colville mit vor Erregung erstickter Stimme aus. „Doch, Pratt, Du rätest. Deine Kunst, für wie groß ich sie auch halte, solcher Wunder ist sie nicht fähig, wenn Du nicht wahrhaftig mit dem Teufel einen Bund geschlossen hast.“

„Ich räte nicht!“ antwortete der Arzt kurz. „Was ich spreche, ist wohl überlegt und durchdacht. Zehntausend Dollar würden in Deinen Augen also nicht zu schwer in die Tasche fallen, wenn ich Lily Lawrence lebend in Deine Arme legte.“

„Dämon, Du weißt, Du kannst fordern, was Du willst, um diesen Preis. Aber Du bist ohnmächtig, es zu thun. Du kannst es nicht!“

Mit einer Ruhe, die im größten Gegensatz zu der leidenschaftlichen Aufregung des Anderen stand, kamen diese inhaltsschweren Worte über die Lippen des Arztes.

Wie vom Wahnsinn gepeilt, stürzte Mr. Colville auf den Sprecher zu.

„Mensch“, rief er, seine beiden Hände erfassend und sie wild schüttelnd, „Mensch, bringe mich nicht zur Verzweiflung mit Deinem Hohn! Du weißt, daß ich dieses Mädchen geliebt habe bis zur Rosenreife. Sie ist tot und begraben und keine Macht der Welt kann sie aufs neue zum Leben erwecken!“

„Keine Macht der Welt?“ versetzte Doctor Pratt kalt, — „aber ich kann es, denn die gestorben ist für Alle, sie ist nur scheintot und ich kenne das Geheimniß, sie ins Leben zurückzurufen, in ein Leben für einen Einzigsten — für Dich!“

„Pratt! Du sprichst im Fieberwahn!“ Und wie vor einem Geisterverwirrten wischte Mr. Colville vor dem Arzte zurück.

„Was Du sagst, es ist nicht, es kann nicht sein!“

„Was ich sagte, ist die Wirklichkeit, so unglaublich auch Dir es scheint!“ versetzte der Doctor scharf. „Höre mich an, ich werde Dir Alles erklären. Als man Mir Lily leblos fand, wurde ich, zufällig an dem Lawrence'schen Hause vorübergehend, so dringend hineingerufen daß ich nicht ablehnen konnte. Man führte mich an den Schauplatz der gefiehligen That und ich untersuchte sorgfältig die Totiegende, die allem Anschein nach kalt und tot war.“

Bei scharfer Prüfung fühlte ich jedoch eine fast unmerkliche Wärme am Herzen, entdeckte in der inneren Handfläche einen Farbenschimmer und einen leeren Stattblick in den Augen, dem Tode ähnlich, welchen wir Mediziner indeß Starrkampf nennen.

In der Nähe des Herzens war eine leichte Wunde, allein der Dolchstich ward von so zitternder Hand ausgeführt, daß er keine wesentlichen Theile verletzt hatte. „Der furchtbare Schrecken jedoch, ermordet zu werden, — denn ich glaube nicht an den Spruch der Jury, der auf Selbstmord lautete, — versegte das arme Mädchen in eine tiefe Ohnmacht, in Starrkampf, ein Zustand dem Tode so verwandt, daß er Alle täuschte, nur mein ärztliches Auge nicht!“

„Teufel, Du liebst eine Lebende begraben?“

„Um Deinetwillen, Colville! — Während ich neben dem Mädchen kniete, fast betäubt von der gemachten Entdeckung, kam mir, gleich einer Eingebung, der Gedanke an Dich' und ich beschloß, sie ruhig begraben zu lassen, um sie desto sicherer ganz in Deine Macht geben zu können.“

„Pratt, Du bist ein Dämon!“

„Sind das die Domfesbezeugungen für meine Freundschaft?“

„Nein, Du sollst mich erkennlich finden, Du sollst Deine wohlverdiente Belohnung haben. Aber entgeglicher Gedanke, daß sie in ihrer Schönheit in der unheimlichen Gruft liegt, vielleicht jetzt schon zum Leben wiedererwacht!“

Und schaudernd sprach er von seinem Sie auf.

„Rege Dich nicht umsonst auf; es hat keinen Gefahr“, sprach der Arzt finster, bedächtig. „Noch ist das Wiederleben des scheinkarftig entstandenen Lebens nicht zu fürchten. Höre mir zu. Ich bestach den Küster und besaß nun den Schlüssel zu der Gruft. In wenigen Stunden ist es Nacht und wir werden die schöne Lily Lawrence, die alle Welt tott glaubt, zu einem neuen Leben erwecken.“

Start blieb Colville den Sprecher an.

„Aber wo sie unterbringen? Und wenn der Leichenraub entdeckt wird, — was dann?“

„Ich weiß ein sicherer Asyl. Du erinnerst Dich des alten Chepaares, der Bewohner des roth'n Hauses, welches auch die arme Fanni beherbergte, bis der Tod sie von ihrem Wahnfang befreite.“

„Erinnere mich nicht daran. Beschwörte nicht die Geister aus ihren Gräbern herauf. Läßt die Vergangenheit begraben! Was soll es mit jenen beiden Alten?“

„Zu diesen Leuten werden wir Lily bringen. Beide sind durch mich schon vorbereitet. Es wird Dich schweres Geld kosten, aber Du wirst nicht gezien, wo es gilt, an daß Ziel Deines heiligsten Wunsches zu gelangen. Ist Du also bereit, mich heute Nacht auf den Friedhof zu begleiten?“

„Ich bin es, und möge der Böse, der sicher auch hier Dein Helfershelfer ist, uns beiden seine Hilfe leihen!“

„Um Mitternacht denn!“

„Ich werde bereit sein! Doch, wenn Dein ärztlicher Scharfschütze Dich getäuscht? Wenn die schöne Lily nie zum Leben wieder erwachen würde?“

„Du mußt wahnhaftig sein, um nur zu denken, daß ich um eine wirkliche Topte ein solch vermögnes Spiel wagen könnte!“ sprach der Arzt mit finsterem Hohn. „Ist's der Geist der toten Fanny, der Dich zum elenden Heimgang macht?“

Still! — Nichts mehr davon! unterbrach Colville den Sprecher zitternd.

„Also um die Mitternachtstunde!“ schnitt Doctor Pratt kalten Tones ab. „Ehe der neue Tag anbricht, muß der Rappelungsein!“

3. Kapitel.

In der Gruft.

Es war der Tag nach Lilys Leichenbegängniß, ein herrlicher, sonniger Tag, prangend im reichsten Schmucke des Sommers.“

Auferhalb des stattlichen Hauses von Mr. Lawrence, in dem Garten, welcher dasselbe umgab, blühten und dufteten köstliche Blumen. Der Springbrunnen warf seine Stroheln gleich einem Diamantregen in die Luft; in den Bäumen und Sträuchern sangen und jubilierten die Vögel.

Anderst sah es im Zimmer des Hauses aus.

Unheimliche Grabestille herrschte in den sonst so belebten großen Räumen. Mr. Lawrence hatte sich mit seinem Kummer in sein Arbeitszimmer eingeschlossen. Als lag in den hei-

tigsten Fieberphantasien und Mrs. Vance sah in französischer Aufregung in dem gemeinschaftlichen Wohnzimmer, bei dem unbedeutendsten Geräusch aufzahrend.

Aber trotz alledem sah die schöne Witwe wirklich bestreitend aus.

Sie trug ein leichtes, schwarzes Grenadinekleid, um Hals und Handgelenk hatte sie echte, gelbe Spitzen mit heliotropfarbigem Schleifen befestigt, während ihr schönes, weiches Haar gleich einer Krone ihr Haupt schmückte.

Ein rosiger Schimmer farbte ihre Lippen und Wangen und stach scharf ab von dem tubelosen Glanz ihrer großen, dunklen Augen und leuchtenden Weiß ihrer niedrigen Stirn.

Sie zählte volle fünfunddreißig Jahre, allein Natur und Kunst hatten sich so anmutig hier vereint, daß man die schöne Witwe für kaum fünfundzwanzig Jahre zu halten geneigt sein konnte.

Ein plötzliches Klingeln der Thürschelle ließ sie, wie bereits wiederholt, in nervöser Angst von ihrem Sitz aufspringen. Sie hatte sich kaum einigermaßen erholt, als der Diener einen Brief meldete und gleich darauf ein schlanker, äußerst vornehm aussehender, junger Mann die Schwelle übersprang.

Es war Lancelot Darling, der Verlobte der toten Lily.

Es war ein auffallend schöner Mann, allein jetzt war sein Gesicht gräberhaft bleich und die glänzenden, dunklen Augen hatten etwas so Bildes in ihrem Ausdruck, daß sie die Dame, welche ihm mit ausgestreckten Händen entgegenseilte, durchbohrten zu wollen schienen.

„Mr. Darling?“ murmelte sie im unterdrückten Tone der Neugierde und der Freude. „Geht es Ihnen besser? Sie haben sich wieder herausgezogen.“

Er drückte ihr schwer die Hand und wandte dem Sophos zu, auf das er schwer niedersank, während seine Augen sich minutenlang schlossen.

Erschrockt über den Ausdruck der Erholung auf seinem bloßen Gesicht, eilte Mrs. Vance an die Glocke, um dem darauf erscheinenden Diener den Befehl zu geben, ein Glas Sherry zu bringen.

Das Verlangen ward in wenigen Minuten fertig und unter heftigem Zittern nahm Mrs. Vance den Kopf des Halbverwirrten in ihren Arm und lehnte ihm das Glas an die Lippen. Der kräftige Wein belebte ihn sofort.

„Verzeihen Sie, Mrs. Vance“, sagte er, sich aufrichtend, mit gebrochener Stimme. „Ich fühle mich noch sehr schwach — und es ist hart o, so hart für mich, unter solchen traurigen Verhältnissen hierher zu kommen!“

Ein bestiges Beben durchzuckte die Gestalt des jungen Mannes.

„O, glauben Sie mir, ich fühle und traure mit Ihnen,“ sprach die schöne Mrs. Vance mit bestridender Stimme. „Unsere arme, verlorene Lily!“ Und aufschluchzend verbarg sie das Antlitz hinter dem feinen Spitzentuch. „O, wir trauern Alle, Alle, um sie!“

„Durch Selbstmord soll sie gestorben sein“, rief er erregt aus. „Welches Geheimniß liegt hier verborgen, Mrs. Vance? Was nur kann das Mädchen, welches ich so bald mein Weib nennen sollte, zu dieser entzücklichen That getrieben haben?“

„Haben Sie wirklich keinen Grund vermutet?“ fragte sie ihn traurig anscheinend.

„Nein, — denn es gab keinen. Jung, schön, liebend und geliebt, was konnte sie von Kummer tragen?“

„So schien es Ihnen“, antwortete sie leise und sanft, zur Erde niederblickend, als könne sie die Qual, welche auf des jungen Mannes Zügen ausgeprägt war, nicht ertragen, doch so befreindend es klingen und scheinen moch! Lily hatte einen geheimen Kummer, uns Allen unbekannt. Sie litt zeitweise an Niedergeschlagenheit und Gertreue und vor dann wieder von einer unnatürlichen, liebhaften Frödigkeit. Mein monatelanger Verdacht wurde nur noch bestärkt durch Ihr tragisches Ende.“

(Fortsetzung folgt.)

Atelier für fälschl. Zahne (naturell) u. ihm. Zahnooperationen, Friedrichstr. 50, 1. Paul Rehm, Tel. 9-611. 3533

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen
Fritz Lehmann, Goldarbeiter,
Langgasse 3, 1 Stiege, a.d. Marktstr.
Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3533

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

Wellritzstrasse 20
Möbel, Betten und
Polsterwaaren

in grösster Auswahl
zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Große Ausstellungsräume.

Joh. Weigand & Co.,
Wellritzstrasse 20. 7510

Achtung

Nur I. Qual. Rindfleisch 50 Pf.
Nur I. Qual. Kalbfleisch 60 u. 66 Pf.
Hühnchenfleisch 50 Pf.

fortwährend zu haben.

Adam Bommhardt,
Walramstraße 17.

Schildkröten und Laubfrösche
in großer Auswahl empfohlen

G. Eichmann,
Vogel- u. Samenhandlung,
Mauergasse 2.

Patente etc. erwirkt
8417 Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16

Kanarien-Vögel
in allen Preislagen empfohlen 7507

G. Eichmann,
Vogel- u. Samenhandlung,
Mauergasse 2.

Eine wirtschaftliche Sünde
begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt
Dr. Thompson's Seifenpulver,
Marke Schwarz,
zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei
größter Schonung der Stoffe die Wäsche reinigt
und schneeweiss bleicht, also Zeit, Arbeitskraft
und Geld erspart.
Fabr. v. Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf. 606/28

Rechtskonsulent Arnold für alle Sachen. Schwabacherstraße 5, 1.
Sprechst.: 9-12 1/2, 3 1/2-6 1/2, Sonntags 10-12 Uhr. 6267
23-jährige Tätigkeit in Rechtsachen.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 249.

Donnerstag, den 24. Oktober 1901.

XVI. Jahrz. 1901.

205. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. 3. Sichtungstag, 22. Oktober 1901. Vormittag.
Für die Gewinne über 232 M. sind in Parantischen beigefügt.

(Ohne Gewähr. W. St. R. f. S.)

50 188 233 (500) 69 96 224 428 92 514 1064 219 265 480 22 70 74
576 82 791 78 84 (500) 900 67 205 102 207 304 454 762 824 3262
600 316 56 536 406 134 72 245 51 809 423 84 659 66 72 742 889 940
500 97 118 315 33 95 872 77 81 950 93 605 48 105 256 459 68 578
(1000) 98 814 7082 238 70 74 316 728, 91 831 901 88 8044 246, 79 418
629 83 780 820 902 (500) 9162 227 563 635

10021 233 26 97 802 41 468 790 75 984 11011 426 646 62 818

47 12148 279 413 20 (1000) 508 620 86 709 865 904 54 58 88 13,62

856 86 560 657 88 95 740 65 818 37 14005 56 (500) 340 527 688 886

15009 81 148 905 47 67 323 835 817 81 956 16022 281 307 17 24 625

750 823 908 45 97 17007 (3000) 167 137 57 574 76 (500) 667 865 951

63 8117 75 291 97 324 504 837 (500) 751 885 901 (1000) 22 19103

211 436 724 800 93 987

20004 (1000) 54 122 254 412 44 97 592 737 21076 107 216 (1000) 38

51 936 543 22044 123 (500) 27 64 65 321 (500) 450 1006 666 12 15

84 870 73 95 81 23056 237 47 75 821 411 94 563 696 754 (500) 82

86 826 64 951 24216 63 87 2424 468 77 533 91 606 10 710 12 884

26164 476 528 111 50 72 760 64 830 80 989 78 27068 114 (600) 86

851 401 689 820 28011 98 108 13 65 266 313 40 67 70 540 644

(3000) 884 994 29 239 229 59 518 (1000) 670

30164 (500) 74 96 222 344 (500) 525 625 41 740 968 31198 207

258 75 429 59 69 691 926 28178 97 290 469 590 614 75 84 704 29

914 79 89 33124 281 478 655 714 66 34346 436 70 514 (500) 17 32

51 (1000) 600 807 973 35111 410 511 688 812 36 41 41 422 94

543 640 855 37088 159 (500) 239 46 47 830 414 647 721 2 241 33185

203 58 91 237 71 470 829 77 39221 62 888 470 532 64 78 610 844 00

40007 105 524 27 623 89 766 804 95 41117 71 290 812 75 648

708 898 (3000) 42260 100 73 94 (3000) 215 338 492 530 55 632

795 894 88 43086 229 331 440 666 863 44166 90 100 500 637

807 898 884 45205 207 58 (500) 69 493 98 563 93 705 92 859 46089

351 (3000) 56 (3000) 97 402 768 628 74 47010 142 58 78 057 501

48009 21 151 (1000) 274 288 (1000) 96 497 804 38 924 62 49006 (500)

100 37 250 311 (500) 28 30 651 70 984

50403 95 647 691 883 62 628 5 508 194 336 540 56 738 807 934

52011 34 153 318 541 625 976 53 53696 123 (500) 325 458 54 733 626 168

(1000) 54042 101 58 223 60 507 63 9 779 55096 281 628 97 425 (500)

65 508 27 897 732 60 821 905 6 53699 148 2 8 424 41 545 631 73 735

61 880 85 984 57210 43 46 562765 800 46 600 74 946 59 5821 89

338 620 51 812 41 90 837 89 51042 124 268 800 (500) 414 508 41

601 723 82 85 78 946

60,59 329 603 716 (1000) 45 59 860 909, 61057 214 491 156 56

600 75 89 611 709 88 874 914 62131 51 515 24 638 88 787 (1000)

854 84 (3000) 987 63082 319 26 45 416 21 63 (500) 94 655 855 (500)

64142 229 (500) 47 81 415 569 606 926 56111 26 511 31 30 51 60

600 485 645 970 666308 154 74 83 284 57 88 833 406 92 561 60 3

922 67086 (500) 60 333 56 454 (1000) 97 569 688 (500) 98 822 918

68022 35 (3000) 121 237 604 (3000) 790 844 93 69057 135 91

(3000) 527 58 640 878

70635 70 161 463 88 709 935 37 46 89 71015 182 83 265 703

828 591 36 729 79 184 281 (500) 781 903 731141 328 (3000) 46 69 88

698 716 912 74028 157 76 289 821 409 93 (500) 90 737 75000 565 606

713 833 82 97 97 76235 410 (3000) 20, 23 59 880 98 946 59 5821 89

514 76 748 826 129 780-2 (500) 152 70 514 22 (500) 84 689 856 922

79147 496 614 729 89 (100) 811 909

S01128 88 98 510 874 81105 688 729 882 94 82190 202 25 301

51 444 56 589 620 882 922 83060 64 174 78 856 84 (500) 258 828 928

500 8402 115 (5000) 416 (500) 504 44 82 944 85575 626 708

69 74 916 86046 128 39 284 565 636 55 729 46 53 58 886 87089

53 (500) 55 845 719 885 803 481 572 (500) 77 95 679 805 69 920

89023 120 97 207 49 90 443 98 738 560 730 (500) 90 (500)

90023 88 73 458 547 49 898 91017 50 314 66 846 849 2165

217388 90 519 57 704 20 53 810 53 914 17 81 93039 250 90 328

729 806 94066 142 405 525 (1000) 628 88 701 924 99 95114 212 46

85 892 422 96185 210 410 818 57 97134 261 337 409 16 521 39 578

98 8961 (1000) 212 74 302 88 818 61 (1000) 85 99393 288 351 524

67 848 96 829

100131 29 320 422 77 509 612 49 90 728 900 101066 79 95

88 468 528 (500) 91 608 751 88 905 65 1021947 118 45 216 70 471

103037 308 38 608 846 104101 47 305 882 71 404 39 58 510 718 989

105017 449 568 618 751 900 1006 189 232 432 64 74 (500) 981 520 617

707 20 90 107150 203 30 49 52 849 66 98 542 991 108199 346 452 51

519 80 683 719 885 109190 567 620 707 45

110230 453 614 31 64 846 987 111174 268 (1000) 64 460 558 58 707

881 967 112185 77 201 44 61 71 834 88 727 81 984 113014 (3000)

184 66 (1000) 317 53 567 85 613 880 72 876 92 92 114121 (1000) 268

402 674 716 60 (3000) 115115 23 303 519 49 971 116277 (500) 329

406 555 887 39 708 84 34 72 883 43 468 760 600 36 89 92 59 (3000)

118115 278 368 906 119222 35 36 879 406 412 88 88 680 630 754 818 80 922

120005 22 271 239 82 98 456 501 923 121065 96 470 97 504 6,6

750 69 122005 28 101 235 (500) 460 714 863 674 123156 274 (3000)

407 14 75 500 584 966 124729 899 (1000) 53 123 501 274 436 (500)

500 649 706 (500) 58 69 804 286 126129 80 304 468 86 683 751 55 61

825 35 883 98 12 127029 65 68 74 238 64 (1000) 78 91 25 404 61 565

Amts-Blatt

Erscheint täglich. der Stadt Wiesbaden. Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden,
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 249.

Donnerstag, den 24. Oktober 1901.

XVI. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 31. Oktober d. Jg., Borm.
11 Uhr, soll das Grundstück Stob. Nr. 3846 a und
Lagerb. Nr. 5141 Acker Schiersteinerlach 4r Gew.
links der Eisenbahn nach Schwalbach im Flächen-
gehalt von 5 ar 94 qm in dem Rathause hier, Zimmer
Nr. 55, auf unbestimmte Zeit, von Jahr zu Jahr laufend,
öffentliche meistbietend verpachtet werden.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901. 7633

Der Magistrat.
In Vertr.: Körner.

Gewerbliche Fortbildungsschule

Wiesbaden.

Nach Beschluss des Magistrates ist die Unterrichtszeit
der gewerblichen Fortbildungsschule mit Beginn des Winter-
semesters 1901/02 nunmehr wie folgt festgesetzt:

- a) Für die Schüler des ältesten Jahrganges auf Montags und Donnerstags, Abends von 8 bis 10 Uhr,
- b) Für die Schüler des mittleren Jahrganges auf Samstags Nachmittags von 2—6 Uhr,
- c) Für die Schüler des jüngsten Jahrganges auf Mittwochs Nachmittags von 2—6 Uhr.

Es haben sich demzufolge einzufinden:
a) Die Schüler des ältesten Jahrganges: Am Montag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr, in ihren seitherigen Unterrichtsräumen.
b) Die Schüler des mittleren Jahrganges: Am Samstag, den 2. November. Nachmittags 2 Uhr, im Saale der Gewerbeschule,
c) Die Schüler des jüngsten Jahrganges: Am Mittwoch, den 30. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, im Saale der Gewerbeschule.

Schulpflichtige, welche den Unterricht ohne genügende Entschuldigung versäumen, werden auf Grund der statutären Bestimmungen bestraft.

Wiesbaden, den 21. October 1901. 7631

Der Schulvorstand

Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6
liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündeholz,
geschnitten und fein gespalten, per Centner Mf. 2.60.

Gemischtes Anzündeholz,
geschnitten und gespalten, per Centner Mf. 2.20.

Bestellungen werden im Rathause, Zimmer 13, Vor-
mittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr
entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901. 4489

Der Magistrat.



Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf
Freitag, den 25. Oktober 1. J.,
Nachmittags 4 Uhr,
in den Bürgersaal des Rathauses zur Sitzung ergebenst
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Projekt betreffend den Umbau des Paulinen-Schlößchens, sowie des dazu gehörigen Nebengebäudes.
2. Desgleichen betreffend den Ausbau der Straßenzüge im Adler-Terrain.
3. Neupflasterung der unteren Spiegelgasse mit Holzpfaster.
4. Instandsetzung des Platzes vor dem Kurhause.
5. Fluchtlinienplan für das Terrain der Arbeiterhäuser bei der neuen Gasfabrik.
6. Desgleichen für den Distrikt „Weinreb“.
7. Projekt für die Errichtung einer Unterkunftsstätte, verbunden mit Nebenräumen für Spielgeräthe, auf dem freien Platz unter den Eichen.
8. Desgleichen betreffend die Errichtung eines Ozonisierungswerks für die Wassergewinnungsanlage bei Schierstein.
9. Der abgeänderte Plan für die Umgestaltung des Schloßplatzes nach der Schloßseite hin.
10. Antrag auf Bewilligung von 8000 M. zur Ausführung von Erd- und Steinschlagarbeiten.
11. Entwurf zu einem Ortsstatut, betr. die kaufmännische Fortbildungsschule.
12. Festsetzung der Pflichtstundenzahl der Vorschullehrer.
13. Wahl der Beisitzer und Stellvertreter für die diesjährigen Gemeindewahlen.
14. Wahl zweier Mitglieder des Vorstandes der gewerblichen Fortbildungsschule.
15. Neuwahl eines Schiedsmannes für den 3. Bezirk.
16. Verkauf eines städtischen Grundstücks Ecke Wallmühl- und Schützenstraße.
17. Mittheilung über eine vom Magistrat beschlossene Änderung der Bestimmung in § 2 der Schlachthaus-Verwaltungs-Ordnung, die Zusammensetzung der Schlachthaus-Deputation betreffend.
18. Desgleichen über die erfolgte Herstellung einer Telefonleitung nach dem alten Friedhof.
19. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung über die feste Anstellung des Lesezimmer-Aufsehers bei der Kurverwaltung.
20. Beschlussfassung über die geschäftliche Behandlung einer Eingabe.
21. Ein Gesuch eines städtischen Beamten, die Amtsdienstzeit auswärtiger Dienstzeit betreffend.

(Zu Nr. 1 bis 5 und 10 berichtet der Bauausschuss, zu Nr. 8 der Finanzausschuss, zu Nr. 11, 12 und 20 der Organisationsausschuss, zu Nr. 13, 14 und 15 der Wahlausschuss).

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Personenstandsauftnahme für das Jahr 1902 betreffend.

Zufolge Verfügung Königlicher Regierung dahier ist die Personenstandsauftnahme zur Einkommensteuer-Veranlagung pro 1902 am Montag, den 28. Oktober er vorzunehmen.

Es werden daher den Haushaltern, Haushaltungsvorständen und Einzelsteuernden in den nächsten Tagen die nötigen Formulare zugehen, welche nach dem Personenstand vom 28. Oktober rechtzeitig vorschriftsmäßig auszufüllen und zum Einsammeln bereit zu halten sind.

Wir machen hierbei auf die Paragraphen 22 und 68 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 und Art 36 und 37 der dazu ergangenen Ausführungs-Anweisung des Herrn Finanzministers vom 5. August 1891 aufmerksam, wodurch bestimmt ist:

1. daß jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter verpflichtet sind, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörden die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben;
2. daß die Haushaltungsvorstände den Haushaltern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Haushalte gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenvermieteter zu ertheilen haben;
3. daß durch die Personenverzeichnisse die Gesamt-Bewohnerung des Gemeindebezirks nachzuweisen ist, also sämtliche Einwohner der Gemeinde, auch diejenigen, welche zur Zeit der Veranlagung des Arbeitsverdienstes wegen oder aus anderen Gründen zeitweise abwesend sind, sowie diejenigen, welche in eine andere Gemeinde zu verzehren beabsichtigen, aber noch nicht verzogen sind in die Haussliste einzutragen sind.

Da über die Steuerpflichtigkeit und Steuerbefreiungen nur die Veranlagungsbehörden und die Einschätzungscommissionen zu befinden haben, so sind nicht nur die Einkommensteuerpflichtigen, sondern alle Einwohner der Stadt, auch diejenigen, welche zur Zeit der Veranlagung des Arbeitsverdienstes wegen oder aus anderen Gründen vorübergehend abwesend sind, sowie diejenigen, welche zwar nicht zu den hiesigen Einwohnern zählen, sich aber hier aufzuhalten, in die Hausslisten einzutragen. Die auf längere Zeit hier weilenden Fremden und die hier wohnenden, zur Zeit noch steuerfreien Ausländer machen hierbei keine Ausnahme.

Demgemäß sind in den Formularen namentlich aufzuführen:

- a) alle zu einer Haushaltung gehörigen Personen unter Angabe des Verhältnisses, in welchem sie zum Haushaltungsvorstande stehen, z. B.: Chefrau, Sohn, Tochter, Schwiegervater, Schwiegermutter etc. nebst genauer Angabe des Standes oder Berufes derselben. Kinder welche behuts ihrer Ausbildung auswärts als Lehrlinge, Schüler, Studirende u. s. w. vom Haushaltungsvorstande unterhalten werden müssen, sind gleichfalls aufzuführen, unter näherer Bezeichnung ihres Standes oder Gewerbes in Colonne 3;
- b) die Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge etc., sofern dieselben bei ihrer Herrschaft resp. bei ihrem Meister wohnen und Wohnung haben, mit der Angabe, zu welcher Dienstleistung dieselben angenommen worden sind z. B. Diener, Knecht, Haushälterin, Dienstmädchen, Geselle, Lehrling usw.;
- c) schließlich diejenigen, welche zu dem Haushaltungsvorstande weder in einem Dienstverhältnis stehen, noch im Sinne der Steuergesetzgebung als zum Haushalte derselben gehörig betrachtet werden können, wie einzelstehende Beamte, Offiziere, Lehrer, Handlungsgeschäftsführer, Schüler der hiesigen Lehranstalten und dergleichen, auch wenn dieselben in der Wohnung des Haushaltungsvorstandes nur Schlafstelle haben.

Pflegekinder sind als solche im Verzeichniß einzutragen, da sie im Allgemeinen nicht als zum Haushalte ihrer Pflegeeltern gehörig zu betrachten, sondern besonders zu veranlagen sind, falls sie das entsprechende Einkommen haben.

Dienstboten, Gesellen und Lehrlinge, welche nicht bei ihrer Herrschaft, beziehungsweise bei ihrem Meister wohnen, sind von denjenigen Familienvorständen zu verzeichnen, b. i. welchem sie ihre Schlafstelle haben.

Wer die oben sub. pos. 1. 2. und 3. von ihm erforderliche Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungs-

grund in der gestellten Frist oder gar nicht oder unvollständig oder unrichtig ertheilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Den Haushaltungsvorständen und Einzelsteuernden wird anheimgestellt, zur Vermeidung irriger Annahmen bei der Veranlagung in Spalte 9 der Haussliste freiwillige Angaben über ihre Einkommensverhältnisse zu machen. Die Unterlassung solcher Angaben in der Haussliste zieht keinerlei Rechtsnachtheile nach sich. Wissentlich unrichtige Angaben dagegen haben nach Paragraph 66 des Gesetzes vom 24. Juni 1891 die Bestrafung der betreffenden Personen zur Folge.

In Spalte 10 ist die spezielle Angabe etwa vorhandener, die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigender wirtschaftlicher Verhältnisse erwünscht.

Die freiwilligen Angaben über abzugssfähige Lasten und Abgaben, wie sie am Schlusse des Formulars zur Haussliste verzeichnet sind, liegen im Interesse der Steuerpflichtigen selbst.

Da die Personenstands-Aufnahme für die Steuerveranlagung und zur Aufstellung der Wählerlisten, sowie für die Gemeindeverwaltung von größter Wichtigkeit ist, so ersuchen wir, alle Colonnen der Haussliste sorgfältig und wahrheitsgetreu auszufüllen.

Rum Schlusse machen wir noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß bei den freiwilligen Angaben in der Haussliste drei neue Spalten eingefügt sind, worin das Einkommen aus auswärtigem Grundbesitz oder Gewerbebetrieb, sowie das Vorliegen eines doppelten Wohnsitzes eingetragen werden kann, welche Eintragungen zur Vermeidung von Einsprüchen gegen die Gemeinde-Einkommensteuerveranlagung sehr erwünscht sind und auch im Interesse des Steuerpflichtigen selbst liegen.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1901.

7517

Der Magistrat.

In Vertr.: Hes.

Bekanntmachung.

über

Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen 1901

Zur Theilnahme an den Herbstkontrollversammlungen werden berufen:

- a) die zur Disposition der Erzäh-Behörden Enthasen,
- b) die zur Disposition der Truppenheile Beurlaubt. n.
- c) sämtliche Mannschaften der Reserve (mit Einschluß der Mannschaften der Reserve der Jägerklasse A aus den Jahresschaffn 1889—1893),
- d) die Mannschaften der Land- und St. wehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. Apr. I bis 30. September 1889 in den aktiven Dienst getreten sind.

Die Zeitweilig Ganz- und Halbinvaliden, sowie die dauernd Halbinvaliden und die nur Garnisondienstfähig g. n. erscheinen mit ihren Jahresschaffn.

Im Kreise Wiesbaden Stadt haben die Vorgenannten zu erscheinen wie folgt:

In Wiesbaden

(im Hause der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße):

I. sämtliche Mannschaften der Garde- und der Provinzialinfanterie, und zwar:

Jahrgang 1889, Frühjahrseinstellung,

am Donnerstag, den 7. November 1901, Vorm. 9 Uhr,

Jahrgang 1894

am Donnerstag, den 7. November 1901, Vorm. 9 Uhr,

Jahrgang 1895

am Donnerstag, den 7. November 1901, Vorm. 11 Uhr,

Jahrgang 1896

am Donnerstag, 7. November 1901, Nachm. 3½ Uhr,

Jahrgang 1897

am Freitag, den 8. November 1901, Vorm. 9 Uhr,

Jahrgang 1898

am Freitag, den 8. November 1901, Vorm. 11 Uhr,

Jahrgang 1899, 1900, 1901

am Freitag, den 8. November 1901, Nachm. 3½ Uhr.

II. Die gedienten Mannschaften und zwar: Marine, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahentruppen, Train (einschließlich Krankenträger) Sanitätspersonal, Veterinärpersonal und sonstige Arbeitsoldaten usw.

wie folgt:

Jahrgang 1889, Frühjahrseinstellung,

- am Samstag, den 9. November 1901, Vorm. 9 Uhr,
 - Jahrgang 1894 und 1895
 - am Samstag, den 9. November 1901, Vorm. 9 Uhr
 - Jahrgang 1896 und 1897
 - am Samstag, den 9. November 1901, Vorm. 11 Uhr,
 - Jahrgang 1898, 1899, 1900, 1901
 - am Samstag, den 9. November 1901, Nachm. 3½ Uhr.
- Auf dem Deckel jeden Militärpasses ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntniß gebracht:

- 1) daß besondere Beordnung durch schriftlichen Befehl nicht erfolgt, sondern diese öffentliche Aufforderung der Beordnung gleich zu erachten ist;
 - 2) daß jeder Kontrollpflichtige bestraft wird, welcher nicht erscheint;
- Wer durch Krankheit oder durch sonstige besondere Gründe verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirkssfeldwebel baldigst einzureichen. Die Entscheidung trifft das Bezirkskommando. Wer fortbleibt, ohne daß ihm die Genehmigung seines Gesuchs zugegangen ist, macht sich strafbar.
- 3) daß Mannschaften bestraft werden, wenn sie zu einer anderen, wie befohlenen Kontrollversammlung erscheinen;
 - 4) daß es verboten ist, Schirme und Stöcke auf den Kontrollplatz mitzubringen;
 - 5) daß jeder Mann seine Militärpapiere (Paß und Führungszeugnis) bei sich haben muß.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1901. 7546

Königliches Bezirkskommando.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1901.

7650 Fer Magistrat. In Vertr.: Hes.

Verdingung.

Für den Neubau der Kurhausgärtnerei im Distrikt Ankamm soll die Ausführung

- a. der Erdarbeiten — Loos I —
- b. „ Maurer- und Asphaltirerarbeiten — Loos II —

im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden. Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 50 Pf. für Loos I und 1 Mk. 50 Pf. für Loos II bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren Technischen Sekretär Andress — Rathaus hier — einenden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 43“ Loos ... veriehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 4. November 1901, Vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Beschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1901. 7630

Stadtbaamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Königl. Baurath.

Verdingung.

Die Herstellung eines Kohlenaufzuges im Gebäude der Mittelschule an der Luisenstraße hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 41 gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 41“ verschene Angebote sind spätestens bis Montag, den 28. Oktober 1901, Vormittags 12 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Beschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901. 7294

Stadtbaamt, Abth. für Hochbau. Genzmer, Königl. Baurath.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der Entwässerungs- und Wasserleitungs-Anlage für den Erweiterungsbau der Mittelschule an der Luisenstraße sollen verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden von 9—12 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 75a, eingesehen, die Verdingungsunterlagen von Zimmer Nr. 57 gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Montag, den 12. November 1901,

Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird.

Beschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901.

Stadtbaamt, Abtheilung für Kanalisationswesen.

7664

Grensch.

Verdingung.

Die Ausführung der Asphaltirerarbeiten für den Neubau des Volksbrausebades an der Moosstraße hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Rathause Zimmer Nr. 41, gegen Zahlung von 50 Pf. bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren technischen Sekretär Andress, Rathaus hier, einenden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 39“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 28. Oktober 1901,

Vormittags 10 Uhr,

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Beschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

Stadtbaamt, Abtheilung für Hochbau.

7293

Genzmer, Königl. Baurath.

Verdingung.

Die Ausführung der Glaserarbeiten für die Erweiterungsbauten des Königlichen Theaters hier selbst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Verdingungsunterlagen können, so weit der Vorrath reicht, Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause Zimmer No. 41 gegen Zahlung von 1 Mk. 50 Pf. bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen obigen Betrag bestellgeldfrei an unseren technischen Sekretär Andress, Rathaus hier, einenden.

Verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 40“ versehene Angebote sind spätestens bis

Montag, den 28. Oktober 1901,

Vormittags 11 Uhr

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Beschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1901. 7401

Das Stadtbaamt, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Königl. Baurath

Herrn Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwertig befundene Fleisch einer Kuh zu 25 und eines Schweins zu 50 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verlaufen.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstverkäufer und Wirtsh.) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. 7658

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Berdingung.

Die Anfertigung und Auslieferung eines Leichenwagens (I. Classe) für die Stadtgemeinde Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verabredet werden.

Berdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 41 bezogen werden.

Beschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 42“ versehene Angebote sind spätestens bis Montag, den 4. November 1901, Vormittags 10 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1901. 7479

Stadtbaudienst, Abtheilung für Hochbau.

Genzmer, Königl. Baurath.

Bekanntmachung.

Um Angabe des Aufenthalts folgender Personen, welche sich der Fürsorge für hilfsbedürftige Angehörige entziehen, wird ersucht:

1. der ledigen Dienstmagd Karoline Bock, geb. 11. 12. 1864 zu Weilmünster,
2. des Glasergehülfen Karl Böhne, geb. 31. 3. 1867 zu Elberfeld,
3. der Dienstmagd Marie Diefenbach, geb. 23. 1. 1879 zu Höchst.
4. des Maurers Wilhelm Dörr, geb. 3. 10. 1862 zu Sonnenberg,
5. des Kellners Jakob Eichenbrod, geb. 31. 10. 1855 zu Mainz.
6. des Kellners Friedrich Ludwig Grüngel, geb. 12. 4. 1858 zu Zweibrücken.
7. des Neisenden Alois Heilmann, geb. 11. 4. 1856 zu Hainstadt.
8. des Taglöhners Franz Kirsch, geb. 23. 1. 1858 zu Offdilln,
9. des Taglöhners Philipp Kirsch, geb. 20. 8. 1876 zu Weisel,
10. des Kreissekretärs a. D. Karl Lang, geb. 2. 3. 1847 zu Hachenburg, und dessen Ehefrau Mathilde, geb. Ebel, geb. 18. 8. 1851 zu Biebrich,
11. des Taglöhners Heinrich Langendorf, geb. 30. 12. 1850 zu Dohren und dessen Ehefrau Elise, geb. Helm, geb. 2. 7. 1852 zu Niederzeuzheim.
12. des Taglöhners Karl Lehmann, geb. am 27. 3. 1853 zu Ehrenbreitstein,
13. der ledigen Marie Mathes, geb. 18. 4. 1877 zu Kreuznach,
14. des Asphalturs und Plattenlegers Johann Baptist Maurer, geb. 4. 5. 1862 zu Mainz.
15. des Maurers Georg Pabst, geb. 13. 2. 1852 zu Esch.
16. des Haufsters Heinrich Schmelz, geb. 10. 2. 1862 zu Buchan.
17. des Maurergehülfen Karl August Schneider, geb. 9. 3. 1868 zu Wiesbaden,
18. der ledigen Margaretha Schnorr, geb. 23. 2. 1874 zu Heidelberg.
19. des Musikers Johann Schreiner, geb. 20. 1. 1863 zu Probbach,
20. der Ehefrau des Gärtners Wilhelm Seif, Karoline, geb. Born, geb. 17. 11. 1869,
21. der ledigen Lina Simons, geb. 19. 2. 1871 zu Haiger
22. der ledigen Katharina Stöppler, geb. 7. 5. 1874 zu Emmerich.
23. der Dienstmagd Regina Volz, geb. 7. 10. 1872 zu Ittlingen.
24. des Bierbrauers Johann Bapt. Bapf, geb. 16. 9. 1870 zu Oberviechtach.
25. der ledigen Henriette Zimmerschied, geb. 11. 5. 1880 in Wiesbaden.

Wiesbaden, den 22. Oktober 1901. 7648

Der Magistrat. Armen-Verwaltung.



Donnerstag, den 24. Oktober 1901, Abonnements - Konzerte

des städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr:
Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

1. Marche enfantine	Ganné.
2. Ball-Ouverture	Sullivan.
3. Scène und Miserere aus „Der Troubadour“	Verdi.
4. Frühlingsständchen	P. Lacombe.
5. Ouverture zu „Rienzi“	Wagner.
6. Notturno für Streichquartett	Frz. Ries.
7. Fantasie aus „Cavalleria rusticana“	Mascagni.
8. Valse-Caprice	Rubinstein.

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters: Herrn Hermann Irmer.	
1. Ouverture zu „Schön Annie“	Cooper.
2. Madrigal	Maupeou.
3. Die Publicisten. Walzer	Joh. Strauss.
4. Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“	Mendelssohn.
5. Ouverture zu „Astorga“	Abert.
6. Zwei ungarische Tänze (No. 15 u. 21)	Brahms.
7. Fantasie aus „Mignon“	Thomas.
8. Militärisch, Polka.	Ziehrer.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.

Freitag, den 25. Oktober 1901, Abends 7½ Uhr:

I. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, Städtischer Kapellmeister und Königlicher Musikdirektor.

Solist: Herr Vittorio Arimondi (Bass).

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Gallerie links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Abonnements-Preis für die 12 Cyklus-Konzerte:
I. nummerirter Platz: 42 Mk. — II. nummerirter Platz: 30 Mk.
Städtische Kur-Verwaltung

Bekanntmachung.

Nachdem das Statut der Tüncher-, Lackirer- und Stuckgeschäfte (Gipsbildhauer)-Zwangssinnung zu Wiesbaden für den Bezirk der Gemeinden Wiesbaden, Biebrich, Schierstein, Doxheim, Sonnenberg, Nambach, Naurod, Kloppenheim, Bierstadt und Erbenheim die Genehmigung des Bezirksausschusses gefunden hat, werden, diejenigen, welche das Tüncher-, Lackirer- und Stuck- (Gipsbildhauer)-Gewerbe als stehendes Gewerbe selbstständig betreiben und der Regel nach Gesellen und Lehrlinge beschäftigen, zu einer Versammlung berufen auf

Dienstag, den 5. November 1. J., Nachmittags 4 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 16.

Tagessordnung:

Konstituierung der Innung und Wahl des Innungsvorstandes sowie thunlichst auch der Inhaber der übrigen Innungämter. (§§ 35 und 36 des Innungsstatuts).

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen darf unter Hinweis auf die Strafbestimmung im § 22 Absatz 2 des Statuts erwartet werden.

7649

Wiesbaden, den 21. Oktober 1901.

Der Innungskommissar.

Nühl.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der zweiten Rate der evangel. Kirchensteuer wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1901. 7640

Ev. Kirchenkasse, Luisenstr. 32.



Nr. 41.

Donnerstag, den 24. Oktober 1901.

16. Jahrgang.

Theile aus einem hübsch verneuerten Burenkalender auf das Jahr 1902 mit allerlei Burenregeln und etlichen Lostagen.

J a n u a r. Die Regel:
Sind die Buren verschwunden im Januar,
Meldet das Kriegsamt: Der Krieg ist gar.

F e b r u a r. Die Regel:
Scheint die Sonne hübsch warm im Februar,
Dann wachsen die Buren und sind nicht rar.

M ä r z. Die Regel:
Wenn auch im März schon der Kitchener „treibt“,
So ist es doch schlecht, wenn es nicht so bleibt.

Lostag:
Ist zu St. Josef (19.) ein Nebel und trübe,
So melden die „Times“: Uebersäße und Giebe.

J u n i. Die Regel:
Weht im Juni von London ein Wind,
Ist er meist schädlich für Weib und Kind,
Aber der Wind um Pretoria herum
Bringt auch viel englische Söldner um.

Lostag:
Ist zu Medard (8.) noch kein Sieg telegraphirt,
Kannst sicher sein, daß er's bald wird.
Giebt's viel Niederschläg' zu St. Veit (15.),
Ist auch eine Proklamation nicht weit.

J u l i. Die Regel:
Krähn im Juli die „Times“ auf dem Mist,
So fängt man Dewet, oder er bleibt, wo er ist.

Lostag:
Scheint die Sonn' auch am St. Margarethen (13.),
So gehen doch drei Kompanien flöten.
Sticht zu St. Vincenz (19.) stark die Sonn',
Erbeuten die Buren eine Kanon',
Aber ist ein Nebel an diesem Tag,
So kriegen's halt achte auf einen Schlag.

S e p t e m b e r. Lostage:
Ist's zu Egidy (1.) sehr schön und warm,
Besucht der Kitchener eine Farm,
Aber zu Maria Geburt (8.),
Blickt er mit den Schwalben wieder zurück.
Ist's zu St. Michel klar und heiter,
Kommt Milner schon mit der Fahrt nicht weiter.

D e c e m b e r. Die Regel:
Ist es im Dezember trübe,
Kriegen immer die Buren Giebe,
Ist es im Dezember klar,
So ist es auch nicht immer wahr.

(„Jugend“.)

(Nachdruck verboten)

Hinter den Schranken.

Humoristische Skizze von Valentia Trandt (Rauchenberg).

„Referendar zu sein, ist wirklich sehr angenehm! — Verantwortlichkeit entsprechend der Besoldung! — Hanno!“ Das war ungefähr mein erster Gedanke, als ich in Forstheim, einem wunderbar einsam gelegenen Waldnest, am Morgen meines ersten „großen“ Tages erwachte. Wenn sich nicht dann und wann einige Holzknechte verholzten, eine Last Gras gestohlen wurde, wäre an diesem friedlichen Orte gar kein Strafgericht nötig. Und das wäre dann im Interesse der Referendare auch gut. Was hat man auf solchen Anjeln des Stumpffusses? — Vorläufig plagte ich mich momentan mit einem riesigen Krater. Gestern Abend hatte mir der alte Doktor gezeigt, wie sich ein Talent in der Stille bis zu den glänzendsten Leistungen emporringen kann. Donnerwetter, hatte der eine Gurgel, einen interessanten Fall! Und jetzt fiel mir auch ein, daß er der Gegenpol von meinem Rath war und selbst der alte Sekretär nie mit ihm an einem Tische saß. — Schrecklich! — Und ich war so wie so schon bei meinen Vorgesetzten durchaus nicht fest im Sattel; denn ich schrieb mit Rundschreibfedern und hatte eine Schrift, wie die Weiseften der Gänsefederzeit: — das war eine Ueberhöhung. Zweitens trank ich Bier, d. h. „einiges“ Bier und drittens spielte ich Skat um die Viertel. Das Kurialstilbel von dem alten Herrn machte mir nicht wenig Sorge, weil es zu sehr von meinen modernen Sitten abstach, weil es auch eigentlich meiner ganzen jugendlichen Liebenswürdigkeit, meiner patenten Schneidigkeit fühl bis an die Nieren gegenüberstand. Gesellschaftliche Formen kannten ja diese alten, nur aus Pflicht zusammengefügten Räthe alle nicht. Da war es doch eigentlich selbstverständlich, wenn ich am liebsten bei dem alten Doktor saß, einem Manne, der mit Bismarck um das erste Glas von Göttingen gekämpft, einem Manne von der Ungebundenheit eines Jünglings und der Trinkfertigkeit von drei Braumeistern,

Mit einem Riesenkater war ich also erwacht und heute sollte ich zum ersten Male protokolliren. Es handelte sich in dem Prozeß um eine Bagatelle und doch waren zwei Rechtsanwälte mit der Sache betraut gewesen, die von der Kreisstadt herausgekommen waren. Aber es ging leichter und schneller als ich dachte und ich habe mich wunderbar tapfer gehalten in dieser ersten Affaire. Nur meine steile, starre Schrift, hingehauen mit Heinze und Blanken Nr. 4, mißfiel meinem alten Herrn sehr und er warf mir darob mehr mißbilligende Blicke zu, als den sich selbst noch im Gerichtssaal streitenden Parteien.

Der Fall war sehr interessant, und doch nickten die alten Schöffen in ihren blauen Kirchenröcken schon vor der Verhandlung ein. Das schien mit zur Sache zu gehören; denn es fiel gar nicht auf.

Und die Bauern schwätzten wie im Dorfirth haus. Das schien auch zur Sache zu gehören und fiel wiederum nur mir auf.

Gemüthlich ging es auf jeden Fall her; ich hätte nur die nagenden Kopfschmerzen nicht haben dürfen.

Die Verhandlung war, donk der Umicht des alten Gerichtsrathes, in 10 Minuten erledigt, die Parteien versöhnt, die Kosten hübsch vertheilt und die Schöffen aus dem Schlafe geweckt . . .

„Ja, ja, wie der Herr Rath — —“, hatten sie gemurmelt, sich etwas im Sitzungszimmer umgesehen und wieder den Kopf auf die Brust gesenkt, tief innen zu überlegen, mit welchem Rechte — —, doch da schliefen sie schon wieder.

Die Ursache des Prozesses war eine Gans, d. h. eine wirkliche Gans — :

Marschire da eines Tages einige Gänse mit Freudengeschärfert durch die offenstehende Thür in den Garten der Nachbarin, um sich an dem frischen Gemüse gütlich zu thun. Die Eigentümmerin besagten Gartens, die über Mein und Dein sozidere Begriffe hatte, als die sonst sehr klugen Thiere ihrer Schwägerin, drang, mit einer Bohnenstange wuchtige Hiebe austheilend, auf die Gänse ein, so daß diese, th. als flügellahm geschlagen, laut ausschreiend nach allen Richtungen auseinanderstoben. In diesem Augenblick aber wurde die Angreiferin von einer gefüllten Stelle hinter der Hecke des Gartens aus mit Steinwürfen bombardirt. Die zukünftigen Martinsbraten in Ruhe lassen und sich auf den unsichtbaren Angreifer, d' e liebe Schwägerin stürzen, ist das Werk eines Augenblicks. Und nun entspann sich ein leidenschaftlicher Kampf mit Fäusten und Fingernägeln. Da erhascht die eine der Helden in Blitesschnelle mit ihrem „echten“ Gebiß die Finger der anderen und beißt zwei derselben fast ganz durch . . . Nun trat Ernüchterung ein, Wehgeschrei erfüllte die Luft. Die kampfunfähig Gewordene eilt spornstreichs in ihre Hütte, während die „Siegerin“ zum Schiedsmann rennt, den Sieg zu verfolgen. Dort bellagt sie sich noch über ihre „schwachen“ Zähne und nahmt nach rührender Schilderung Abschied mit den Worten: „Auf den Spaz will ich mer nu erscht emol en guten Käfsee koch.“

Der Schiedsmann lud noch Pflicht und Brauch die Parteien vor. Freilich kam Niemand. Die eine Partei war ja schon beim Rechtsanwalt gewesen.

„Was?“ hatte die andere gerufen. „Was die Kenne, kenne mir auch.“

Und sie hatte auch sich einen Advokaten genommen. Am Tag des Gerichtes waren sie nur einige Schritte hintereinander nach Forstheim gegangen. Sie wollten sich und die Zeugen gegenseitig beobachten. Da kam ein stolzer Landauer an ihnen vorüber und darin saß ein noch stolzerer Herr. Die vordere Partei schwankte den Hut und rief: „Morge, Herr Advokat!“ Und dabei drehten sie sich lachend um. Aber der Herr saß stumm und still und beachtete sie nicht. Gleich darauf kam ein anderer Wagen, und nun rissen die hinteren Bauern noch lauter: „Morge, Herr Advokat!“

Der riührte sich auch nicht. Doch es hatte wiederum auf die vordere Partei einen unheimlichen Eindruck gemacht.

„Kannst auch schwören, Elisabeth?“ fragte einer der ersten Partei angstvoll.

„Jo.“

„Mit den abgebissene Fingern?“

„Mer wern den Doktor froge.“

Und sie hatten den Doktor auch gefragt, und der hatte ihnen davon abgerathen. Noch mehr aber rieth ihnen unser

Herr Roth ab, der sie, als er die ganze Geschichte abgefragt hatte, wie ein Donnerwetter überfuhr. Nun waren aber die Herren Rechtsanwälte unruhig geworden und ließen mit ihren Parteien herein und hinaus. Nur die Schöffen bewahrten ihre wunderbare Ruhe und der Anwalt blätterte unaufhörlich in einem zerlesenen Gesetzbuch.

„Schwägerinnen wollt Ihr sein? — Schämst Euch! — Eure Männer hätten Euch 25 aufzählen sollen! — Und ein Rechtsanwalt muß's auch schon sein? — Wegen einiger lustigen Kohlspitzen?“

„Wei Finger aber?“ hatte die mit ihrer verbündeten Hand eingeworfen.

„Heilen wieder!“ rief der Herr Roth erbost. „Aber welche Ihr sezt 100 gegen 5!“

Und er brachte es fertig, daß sie sich verglichen. Nun begann meine Arbeit. Die Feder flog über die mit großer Wichtigkeit zurechtgelegten Bogen. Der Herr Roth diktirte brummend: „In Sachen der verheiratheten Elisabeth Schröder aus Kirchwald, vertreten durch Rechtsanwalt — — u. u.“ Nicht der winzigste Umstand wurde vergessen, obgleich selbst die Parteien unsere Thätigkeit schon nicht mehr anzuerkennen schienen und darüber verhandelten, wo man am besten frühstückte. Sie sprachen von Schweinsfüßen und Kulmbacher, daß mir der Mund wässerte. Aber ich saß hinter den Schranken.

2. Begegnung

(1. Begegnung siehe vorigen Humoristen.)

Wieder klangen Walzer-Weisen
In der hohen Kurhausshalle,
Wieder traf ich jene kleine
Bon dem zweiten Maskenballe.

Und sie schien mich zu erkennen,
Als ich mich vor ihr bemeigte,
Ein verschmitztes, schelmisch' Lächeln,
Sich auf ihren Lippen zeigte.

Dann bekannte sie mir alles,
Wie sie heiße, wo sie wohne,
Frage, ob das Körbchen Trauben
Ihr Geständniß auch belohne.

Als der Walzer drauf zu Ende,
War sie Elfen-gleich verschwunden
Und sie hatte in dem Saale
Andern Tänzer bald gefunden

War ich spät auch heimgekommen,
Dacht' ich doch an mein Versprechen —
Einen Schwur den man geleistet,
Soll man niemals treulos brechen.

Schicke süße, soft'ge Trauben,
Schön're konnt' ich nicht erstehten,
Wie die Beeren sie verzehrte,
Durft' ich ach im Geist nur sehn.

Hatte ihr voll kühnen Mutthes
Auch ein preisend' Lied gespendet,
Das ich mit dem Körbchen Trauben
Ihr in's stille Heim gesendet.

Und ich hoffte ein'ge Tage,
Doch die holde Maid mir schreibe,
Doch mit heiß gefühltem Danke,
Sie die Meinige verbleibe.

Nichts von allem — doch statt dessen
Ward der Korb zurückgegeben,
Mit der Bitte, zur Erinnerung,
Ewig ihn mir aufzuhaben.

Herbstgedanken.

Bom lyrischen Dichter Traugott Chräne.
Heirathsmontat ist Oktober,
Hin drum nach dem Standesamte
Muß jetzt Mancher; Einen hört ich,
Wie er klage sich sein Leid.

Mädchen sind wie Angelruthen,
Ihre Augen sind die Hafen,
Und der Wurm, das ist ihr Lächeln,
So verführerisch und süß.

Und der Jüngling ist der Klei,
Und die Ehe ist die Butter,
Worin sie ihn schließlich braten,
Mit der Freiheit ist es aus:

Meinen letzten Willen hatte
Ich noch gestern, aber heute,
Ist das anders, denn mein Wille,
Der gehört jetzt meiner Frau.

Muß nach ihrer Pfeife tanzen,
Ihr gehört der Kassenschlüssel,
Dorf in keine Kneipe gehen,
Schau'n nach keiner andern Frau.

Gigerl als Helfer in der Noth.

Gigerl geht Grimmaische, wie „Leipz. Gerichts-Blg.“ meldet, entlang. Tadellos elegant. Aber auch innerer Werth nicht gering. Hat eben Freund mit hundert Mark angezumpt. Fünf blonde Goldstücke im Portemonnaie. Kolossal! —

Donnerwetter! Vor ihm geht Dame. Feudales Weib. Keine Spur von Hüften, ganze Figur Model „Leberbrettl“, aber dic — äußerst dic. Formen sind ja auch lächerlich altmodisch geworden. Schlank ist modern. Gigerl schwört, habe nie ein eleganteres Weib gesehen. Muß erobert werden.

Gigerl schlängelt sich 'ran. Höfliche Begrüßung, scharfer, prüfender Blick aus schönen Augen der Dame, dann leichte Erwiderung des Grusses. Sache macht sich. Gigerl strengt Geist an. Hat es ja dazu, kann sich's leisten. Spricht vom scheußlichen Wetter. Dame lächelt, Gigerl hat gewonnen. Unterhaltung florirt, Gigerls Geist brillirt, Herr schlägt höher.

Vor Modegeschäft will sich Dame verabschieden. Gigerl fragt, ob auf Rückkehr warten dürfe. Lächelnde Gewährung. Minute später Dame voll Bestürzung aus Laden zurück.

„Um Gotteswillen, Gnädigste, etwas Unangenehmes zu gestoßen?“ fragt Gigerl.

„O, es ist nicht eben schlimm“, erwiderte Dame, „ich hatte die Absicht, hier Einkäufe zu machen und bemerkte soeben, daß ich mein Portemonnaie zu Hause vergaß.“

„Donnerwetter!“ denkt Gigerl, „ist kolossal schneidiger Wink des Schicksals“. Und laut sagt er zu Dame: „Aber, Gnädigste, wollen mich zum Glücklichsten aller Sterblichen machen, indem Sie mein Portemonnaie inzwischen benutzen?“

„O, Sie sind zu gütig, mein Herr, aber Sie kennen mich ja noch gar nicht; seien Sie doch nicht so leichtfertig.“

Dabei entzückende Schelmerei auf ihrem Antlitz.

Gigerl jubelt innerlich, gibt ihr Portemonnaie, Dame sagt ihm, sie sei Tochter des Geheimraths F., wohne da und da und schäze sich glücklich, so noblen Ravalier kennen gelernt zu haben.

Gigerl schwimmt bis an Ohren in Wonne. Dame noch mal in Laden.

Zehn Minuten vorbei. Dame erscheint wieder, gibt Gigerl Portemonnaie zurück, lächelt süß und verheißungsvoll, winkt Taxameter heran und verabschiedet sich.

Auf baldiges Wiedersehen.

Gigerl stürzt in Weinstube. Nasch Sekt und Austern! Muß den Tag feiern. Fabelhafter Glückspilz! Wonne vermehrt sich noch durch Sekt und Austern. — — —

„Franz! — zählen!“

Gigerl öffnet Portemonnaie.

„Teufel! — — leer!“ — — Nur einige Nadel darin.

„Oh, oh, oh! — Feudales Weib war — Gaunerin!“

Allerlei Humoristisches.

Aus der Gesellschaft.

Alma (zu ihrer Freundin, deren zweite Verlobung wieder zurückgegangen): „Weine nicht, Luciel . . . Wer wird denn die ersten Verlobungen so ernst nehmen?“

Neuester Schüttelreim.

Bei der neuen Sonate von Richard Strauss
Bringt selbst nicht Joachim die Strichart raus.

Kinder und Narren.

„Vom Nebel ist ultramontan —“
Mein lieber Spahn,
Das Wort sie sollen lassen steh'n!“

Unbedacht.

„Sie sehen so abgespannt aus, Frau Doktor. Sie haben wohl heute schon viel langweiligen Besuch gehabt?“
— „O nein, Sie sind der Erste.“

Der verliebte Soldat.

Michel (zu seinem Schatz): „ . . . Was, einen Liebesbriefsteller hast Du Dir gekauft?!. . . Gleich trag' ihn zurück und tausch' ihn gegen ein Kochbuch um!“

Unvorsichtig.

Freund (zum Ehemann, der ihm sein Leid sagt): „Von dieser Frau würde ich mich entschieden scheiden lassen!“

Ehemann (weinerlich): „Kann ich denn? . . . Sie ist ja zwei Jahre mit dem Haushaltungsgeld im Vorschuh!“

Reporter-Stil.

Aus Verzweiflung und der Rumflasche hatte er sich einen Mordstrauch angetrunken.

Auch richtig.

Scheerenschleifer: „Herr Redakteur, nichts zu schleifen?“

Redakteur: „Nein, zum Donnerwetter!“

Scheerenschleifer: „Na, wenn man nicht einmal von Ihnen etwas zu schleifen kriegen kann, an wen soll man sich denn da eigentlich noch wenden?“

Werden Schaden hat —

Frau Schulze (sehr korpulent, zu einer Nachbarin): „Nein, es ist zu schlimm, daß ich's meinem Alten gar nicht abgewöhnen kann, daß er immerzu hinter meinem Rücken säuft!“

Frau Meyer: „Na, da sieht es doch ja so leicht Niemand!“

Es wächst der Mensch mit seinem größeren Zwerden.

1. Eisenbahnräuber: „Du, das war heute aber ein Fang wie?!“

2. Eisenbahnräuber: „Ich soll's meinen! Du, weißt Du, was, wenn wir noch mal so'n Schwein haben, kaufen wir uns so viel Aktien der Bahn hier, daß wir in der Aktienär-Versammlung 'ne Majorität haben, und dann stehlen wir einfach die ganze Geschichte ein.“

Rechtshattense.

Eva (gelegentlich einer Eheszene im Paradies): „Wie, Du bildest Dir ein, Du könneßt Alles thun und ich müßte Dir gehorchen? Eins kommst Du aber nicht thun — worum geht die Wette?“

Adam: „Da bin ich doch neugierig!“

Eva: „Du kannst mich nicht zu meiner Magma zurückdrücken — hä, hä!“

Unbewußte Grobheit.

Alte Kokette: „Finden Sie nicht auch, Herr Leutnant, daß mich die Kur häßlich gemacht hat?“

Leutnant: „Gnädiges Fräulein, das ist einfach unmöglich!“